

# INFO

NOVEMBER 2011

# NR. 34

FÜR FREUNDINNEN UND STIFTERINNEN DES ARCHIVS DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG

## Elisabeth Schwarzhaupt (1901-1986) – erster weiblicher Bundesminister

Als sie vor 50 Jahren als erste Frau in der BRD die Leitung eines Bundesministeriums übernahm, gab es von geschlechtergerechter Sprache noch keine Spur, sie wurde „Bundesminister für Gesundheitswesen“ – „In diesen Kreisen sind auch Sie ein Herr“, soll Adenauer ihren Wunsch, als Frau angesprochen zu werden, gekontert haben.



Elisabeth Schwarzhaupt war eine Frankfurterin. Dort wurde sie geboren, dort studierte sie Rechtswissenschaft und wurde schließlich „beauftragter Richter“. Durch die nationalsozialistische Machtübernahme erfuhr sie gleich zwei massive Verluste: ihr jüdischer Verlobter flüchtete ins Ausland und sie wurde entlassen, weil Frauen nun kein Richteramt mehr ausüben durften; sie konnte als juristische Mitarbeiterin bei der Kirche unterkommen. 1945 trat sie der CDU bei, wurde Anfang der 1950er Jahre MdB und schließlich Ministerin. Sie übernahm das Amt „in dem Bewußtsein, eine von meinen Kolleginnen schwer erkämpfte Alibifrau zu sein“ und mit der Vorstellung, „einen kleinen Schritt vorwärts in [der] Beteiligung [von Frauen] an führenden politischen Aufgaben“ zu erreichen. Das hat sie erreicht!

Zitate aus: Elisabeth Schwarzhaupt – Portrait einer streitbaren Politikerin und Christin, Freiburg u.a., 2001

## GABRIELE STRECKER UND DIE (FRAUEN)POLITIK NACH 1945 – EINE WEIBLICHE WESTERNISIERUNG?

Seit dem 1. Mai 2011 beschäftigt sich die Historikerin Tanja Roth im Rahmen eines Forschungsprojektes mit dem Leben und der Arbeit von Dr. Gabriele Strecker, deren Nachlass sich im Archiv der deutschen Frauenbewegung befindet. Gegenstand ihrer Forschung ist die Prüfung des Konzepts der 'Westernisierung' für die deutsche Nachkriegsfrauenbewegung anhand dieser erfolgreichen Frauenpolitikerin und Journalistin.

Das Konzept der Westernisierung stellt ein Erklärungsmuster für den regen Austausch zwischen den USA und der BRD dar und erklärt, wie es in einer sehr kurzen Zeit zu der deutlichen Anpassung und Vereinheitlichung Westdeutschlands an den Wertekontext der westlichen Welt nach 1945 kam.

Dieser Prozess, der schon im 19. Jahrhundert begann, erlangte seine volle Entfaltung erst in der Zeit nach 1945. Durch die starke Präsenz der amerikanischen Soldaten als Besatzungsmacht im Alltag der deutschen Bevölkerung nach 1945 entstand eine intensive Berührung zwischen den GIs und der Zivilbevölkerung. Dadurch kam es zu einem direkten Kennenlernen amerikanischer Lebensart, was vor allem bei Jugendlichen einen tiefen Eindruck hinterließ. Neben dem direkten Einfluss durch den alltäglichen Kontakt erfolgten gezielte Maßnahmen der Militärregierung. Entnazifizierung und Re-Education waren die ersten Schritte in der demokratischen Umerziehung der Deutschen. Diese Beeinflussung der deutschen Politik, Wirtschaft und Bevölkerung sorgte in kleinen Schritten für ein Aufbrechen alter Traditionen und Strukturen. Der Ausbruch des Kalten Krieges verstärkte den Anschluss an die USA und führte in Westdeutschland zu einem starken Antikommunismus und zu starken Abgrenzungsbestrebungen von der DDR.

In den bis jetzt zum Westernisierungskonzept erstellten Arbeiten wurden die Geschlechterverhältnisse nicht berücksichtigt und dies, obwohl frühere Arbeiten gezeigt haben, dass sie ebenfalls in die Dynamiken des Kalten Krieges einfließen.

Diese Lücke soll mit dem Forschungsprojekt geschlossen werden. Anhand der Journalistin und Politikerin Gabriele Strecker soll untersucht werden, inwieweit die Westernisierung Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse hatte. Darüber hinaus soll aber auch untersucht werden, wie sich die Nachkriegsfrauenbewegung in die Westernisierung einband bzw., ob und wie sie diese gestaltete. Gabriele Strecker besaß als Leiterin (1946-1962) des Frauenfunks bei Radio Frankfurt und dem späteren Hessischen Rundfunk eine wichtige Schlüsselposition zwischen Journalismus, Frauenpolitik und Parteipolitik. Ende 1948 trat sie der CDU bei, nachdem sie schon in den Jahren zuvor in überparteilichen Frauenorganisationen tätig war. Auch in der männerdominierten Parteienpolitik machte sie sich stark für Frauen und war maßgeblich an der Bildung der Hessischen Frauen-Union – der Frauenorganisation innerhalb der CDU – beteiligt, dessen erste Vorsitzende sie von 1950-1960 wurde. Nach der „Ochsentour“ durch die unteren Stufen der Partei, war sie von 1954-1962 Abgeordnete im Hessischen Landtag. Darüber hinaus war sie in verschiedenen Frauenorganisationen aktiv. Sie gründete mit anderen 1947 den Bad Homburger Frauenverband, war 1952 eines der Gründungsmitglieder des Frankfurter Clubs von Soroptimist International und unterstützte den Aufbau des Deutschen Frauenrings. Ganz besonders engagierte sich Gabriele Strecker im Kontakt mit ausländischen Frauen und Frauenorganisationen. So war es ihr bereits 1946 als erster deutscher Frau nach dem Zweiten Weltkrieg möglich, eine internationale Frauenkonferenz zu besuchen. Sie setzte sich vehement für die Einbindung der westdeutschen Frauen in die internationalen Frauenorganisationen ein und wirkte ganz konkret daran mit, dass die deutschen HörerInnen außerdeutsche Entwicklungen und Zustände vermittelt bekamen, in dem sie für ihre Arbeit im Frauenfunk ausländische Frauen aus der westlichen Welt Manuskripte schreiben lies. Auf diese Weise konnte sie wichtige spezifische frauenrelevante Themen und Fragestellungen aufgreifen, forcieren und weitergeben sowie selbst als Ideenträgerin fungieren.



Gabriele Strecker (2. v. li. stehend) 1949 bei dem Besuch einer Rundfunkstation in Denver/USA



Gabriele Strecker 1946 auf der Internationalen Frauenversammlung in South Kortright

Das Projekt wird finanziert vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und läuft bis zum 31. Oktober 2012.

---

# VERANSTALTUNGEN

---

## BERICHTE ÜBER DIE LESUNGEN DER „FREUNDINNEN“

### Angela Steidele: „Geschichte einer Liebe – Adele Schopenhauer und Sibylle Mertens“

Am 8. Mai 2011 hatte der Förderverein die Literaturwissenschaftlerin Angela Steidele zu Gast, deren Spezialgebiet Homosexualität in historischer Perspektive ist. Sie stellte ihre Doppelbiographie über Adele Schopenhauer und Sibylle Mertens-Schaaffhausen vor. Erstere war Schriftstellerin und Künstlerin, der Nachwelt ist sie eher bekannt als Schwester des Philosophen Arthur Schopenhauer. Letztere war Musikerin, Komponistin, Altertumskundige und Mäzenin. Angela Steidele hat in vielen Archiven dem Lebensweg dieser beiden ungewöhnlichen Frauen nachgespürt, die über Jahrzehnte eine intensive, nicht immer einfache Liebesbeziehung verband.



Am Informationstisch des Fördervereins und Büchertisch von Aradia

Die Autorin, die in hinreißender Weise frei sprach, ergänzte ihren Vortrag durch eine Dia-Schau. Dabei kam dem Publikum zugute, dass die Veranstaltungen des Fördervereins in einem Kinosaal präsentiert werden und somit eine große Projektionsfläche zur Verfügung stand. Angela Steidele ließ das Weimar der Romantik, wo Adele Schopenhauer aufwuchs, plastisch erstehen. Goethe, die Weimarer Zentralfigur, stand Adele

Schopenhauer lebenslang nahe. Die schwärmerisch-erotische Freundschaft zu Ottilie von Pogwisch, der späteren Schwiegertochter Goethes, und das schwierige Verhältnis zu der Mutter Johanna Schopenhauer nahmen breiten Raum in dem Vortrag ein. Den Hauptteil bildete die Beziehung zwischen Adele Schopenhauer und der sechsfachen Mutter Sibylle Mertens, die in einer arrangierten Ehe mit einem ungeliebten Mann im Rheinland lebte. Der Werdegang von Sibylle Mertens und die Widrigkeiten, die die Liebe der beiden Frauen zu bestehen hatte, und zwar sowohl von dem Umfeld her als auch innerhalb der Beziehung selbst, wurden dem Publikum geschildert.

An den sehr lebendigen, mitreißenden Vortrag schloss sich eine längere Diskussion an. Durch weitere detailreiche Informationen konnte die Autorin ihr Zeitgemälde abrunden. – Das Publikum war begeistert von Autorin und Vortrag. Über die mühevollen jahrelangen Rechercharbeiten in verschiedenen Archiven und Bibliotheken, die dem Buch zugrunde liegen, hatte Angela Steidele bei einem gemeinsamen Essen mit einigen Kasseler Freundinnen am Vorabend ihrer Veranstaltung berichtet.



Angela Steidele während ihres Vortrages auf der Leinwand zu sehen ist Ottilie von Pogwisch



Tanja Dückers während der Lesung

### Tanja Dückers: „Hausers Zimmer“

Die zweite Lesung folgte am 22. Mai 2011: die „Freundinnen“ hatten dazu Tanja Dückers eingeladen, die aus „Hausers Zimmer“ las. Die Germanistin und Kunsthistorikerin legte damit ihren vierten Roman vor, der als Schauplatz das Berlin von 1982 hat, zur Zeit des Kalten Krieges. Aus der Perspektive der 14jährigen Julika Zürn schildert die Autorin deren Alltag und Wohnumfeld. Die Protagonistin lebt mit ihren alternativ geprägten Eltern und einem älteren Bruder in einem Berliner Altbau. Aus ihrem Zimmer sieht sie auf den Innenhof, den sich zwei Künstler und eine Menge – sehr liebevoll geschilderter – Ratten teilen, und auf die Fenster der umliegenden Wohnungen. Ihre besondere Aufmerksamkeit gilt dem Zimmer ihres Schwarms, des Motorradrockers Peter Hauser. In ihren schlaflosen Nächten zieht sie das orange leuchtende Fenster mit der Hawaiiitapete über dem Bett magisch an. Julika Zürn träumt sich in die weite Welt hinaus – nach Patagonien. Tagsüber erkundet und interpretiert sie ihre reale Welt.

# VERANSTALTUNGEN

Tanja Dückers schildert minutiös die Eindrücke und Erlebnisse, die die sehr genaue Beobachterin Julika Zürn innerhalb eines Jahres hat und es gelingt der Autorin perfekt, das Publikum in die geteilte Stadt zu Anfang der 1980er Jahre zu entführen. Sie zeichnet meisterhafte Portraits der Menschen, die Julika Zürn beobachtet oder mit denen sie befreundet ist, wobei deren Eigenarten und Widersprüchlichkeiten nicht ausgespart bleiben, sondern auf den Punkt genau getroffen werden. Sie zeigt den Alltag mit Punks und Obdachlosen, bürgerliche und alternative Lebenswelten, die in Mietshaus, Schulhof und Straße einander begegnen. Mit Humor und Ironie setzt sie sich mit den Widersprüchen der 68er auseinander.

Die wunderbare Zeit- und Milieuschilderung, die Tanja Dückers mit diesem Roman liefert, fand großen Anklang beim Publikum. In der anschließenden Diskussion wurde der Detailreichtum besonders gerühmt, der sicherlich mit dafür verantwortlich ist, dass sich ein Teil der ZuhörerInnen an die eigene Zeit in Berlin (oder anderswo) erinnert fühlte.

## Adriana Altaras: „Titos Brille“

Zum Abschluss der Reihe las am 26. Juni 2011 Adriana Altaras Episoden aus ihrer Familiengeschichte „Titos Brille“. Diese Lesung war etwas Besonderes: Das Publikum hörte nicht nur – wie sonst auch – einer Autorin zu, die Teile ihres Werks vortrug, sondern hatte gleichzeitig die Schauspielerin vor sich, die die beschriebenen Personen und Örtlichkeiten sehr lebendig werden ließ. Adriana Altaras' Vorstellung wurde dann auch mit sehr viel Applaus gewürdigt.



Astrid Otto begrüßt das Publikum im Namen des Fördervereins

Eine Archivbesichtigung schloss sich an, Adriana Altaras hatte schon im Vorfeld ihr Interesse daran bekundet. Im Garten eines Restaurants am Fuldaufer beschlossen wir den Tag.



Adriana Altaras beim Signieren

## Familiengeschichte auf Jiddisch

Die Schauspielerin Adriana Altaras gab bei ihrer Lesung im Bali-Kino intime Einblicke in ihr Leben

VON YVONNE ALBRECHT

**KASSEL.** Um zu wissen, wer man ist, muss man manchmal einen Blick zurückwerfen und schauen, woher man gekommen ist. Genau das macht Adriana Altaras, die am Sonntag auf Einladung der Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung im Kasseler Bali-Kino aus ihrem Buch gelesen hat.

„Titos Brille: Die Geschichte meiner strapaziösen Familie“ nennt sich das literarische Debüt der Schauspielerin („Alles auf Zucker“) und Regisseurin. „Ich bin sehr froh, heute am

Tag der Frauen-Weltmeisterschaft in Kassel zu lesen“, begrüßte Altaras ihr überwiegend weibliches Publikum.

Auf humorvolle und satirische Weise behandelt ihr Buch ernsthafte Fragen: Was bedeutet jüdische Identität in der heutigen Zeit? Wie wirkt sich die Vergangenheit aus? Und gibt es spezifisch jüdische Neurosen? Wie klappt das Zusammenleben von Juden und Christen? So beschreibt sie die Beerdigung ihrer Mutter als problematisch, da es fast unmöglich gewesen sei, jüdische und christliche Bräuche miteinander zu vereinbaren.

Sehr intime Einblicke erhält der Leser in ihre Familiengeschichte mit hessischem Bezug: Die Eltern – ursprünglich aus Jugoslawien – kämpften



Amüsante Erzählerin: Adriana Altaras. Foto: Albrecht

dort als Partisanen gegen die Faschisten. Obwohl zutiefst kommunistisch, gerieten sie in Konflikt mit dem sozialistischen Staat. Die Eltern flüchteten nach Deutschland, obgleich sie den Holocaust nur knapp überlebt hatten. In Gießen bauten sie 1978 wieder eine jüdische Gemeinde auf.

Adriana Altaras wächst als Tochter von Überlebenden des Holocausts in Deutschland auf und muss versuchen, mitunter gänzlich entgegengesetzte Einflüsse zu vereinbaren: Aus der Zeit im Konzentrationslager auf der Adria-Insel Rab ziehen ihre Mutter und ihre Tan-

te zum Beispiel ganz unterschiedliche Schlüsse. Die Mutter wird überzeugte Kommunistin, die Tante ist beherzter Kapitalistin. Und beide wollen die Tochter und Nichte beeinflussen.

Die Autorin schildert ihre bisweilen anstrengend anmutende Vergangenheit mit so viel trockenem Humor, dass sie etliche Lacher erntet. Ein lustiges, lesenswertes Buch, in dem man auf amüsante Weise viel über das Judentum lernt.

**Adriana Altaras: Titos Brille. Die Geschichte meiner strapaziösen Familie. Kiepenheuer & Witsch, 272 S., 18,95 Euro.**

# VERANSTALTUNGEN

## HAPPY BIRTHDAY HEDWIG

so der Titel der Ausstellung der Kasseler Künstlerin Steffi Jüngling, die die Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung anlässlich des 180. Geburtstages der Schriftstellerin Hedwig Dohm (20.09.1831 - 01.06.1919) initiiert hatte und in Kooperation mit dem Kasseler KunstTempel zeigte. In dem von Nikola Müller und Isabel Rohner (Herausgeberinnen der kommentierten Hedwig-Dohm-Edition) ausgerufenen Hedwig-Dohm-Jahr 2011 wollten wir damit an eine der scharfzüngigsten Theoretikerinnen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts erinnern.



Silke Mehrwald (li.) während der Eröffnungsrede zur Ausstellung

Hedwig Dohm verstand es, wie kaum eine andere, den Dingen auf den Grund zu gehen. In ihrem umfangreichen Gesamtwerk setzte sie sich zeitlebens für die politische, soziale und ökonomische Gleichstellung von Männern und Frauen ein. Der Satz „Die Menschenrechte haben kein Geschlecht“ aus ihrem 1876 erschienenen Buch „Der Frauen Natur und Recht“ kann als Motor für ihr Wirken insgesamt verstanden werden. Sie war eine der Ersten – nach Louise Otto-Peters und vor August Bebel – die in Deutschland politische Rechte, in aller erster Linie das S t i m m - recht, für Frauen forderte. Ihre Kritik traf nicht nur die Männer,

sondern ebenso die allzu geduldigen und anpassungsbereiten Frauen, deren „Magdseligkeit“ sie geißelte. Für Hedwig Dohm war die „Eroberung des Kopfes“ ein Ziel der modernen Frauenbewegung. Mit Scharfsinn, Weitblick und einer gehörigen Portion Ironie widerlegte sie antifeministische Parolen und Behauptungen. Zu allen wichtigen (frauen)politischen Fragen nahm sie pointiert Stellung: Sie forderte Bildung und freie Berufswahl, kritisierte die bestehende Eheform und die Idealisierung der Mutterschaft, forderte pädagogische Reformen und geißelte den Krieg. Ihre Theorien nahmen die Argumentationen des



Vor der Eröffnung – ein Blick in die Ausstellung

späten 20. Jahrhunderts vorweg und auch im 21. Jahrhundert sind einige ihrer Forderungen zur konsequenten Gleichstellung der Geschlechter immer noch nicht vollständig verwirklicht worden.



Die Künstlerin, Steffi Jüngling, im Gespräch

von Hedwig Dohms umfangreichen Texten und ihrem immer noch modernen Denken.

Die Wahl der Künstlerin für dieses Projekt war nicht zufällig: Steffi Jüngling hatte bereits die Neujahrskarte 2010 für die Stiftung gestaltet – das darauf abgebildete Buchobjekt war im Original auch in der Ausstellung zu sehen. Steffi Jüngling ist eine Künstlerin, für die Bücher und Lesen so etwas wie ihr Lebenselixier sind und die neben orts-spezifischen Arbeiten häufig Texte und Bücher als Material für ihre Kunst nutzt. Nach einer Ausbildung zur Steinbildhauerin absolvierte sie ein Kunststudium in Kassel und London; anschließende Arbeitsaufent-

Im Rahmen der Ausstellung – deren Umsetzung durch die freundliche Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Kassel und der Dr. Wolfgang Zippel-Stiftung ermöglicht wurde – setzte sich Steffi Jüngling künstlerisch mit dieser ungewöhnlichen Frau und ihrem schriftstellerischen Werk auseinander. Ausgehend von Hedwig Dohms Novelle „Werde die Du bist“ (1894) hat sie Mädchen und Frauen verschiedenen Alters nach Kommentaren, Voraussetzungen und Bedingungen gefragt, die sie benötigen, um die zu sein, die sie sind, oder sein wollen. Andere Arbeiten beschäftigen sich mit verschiedenen Aspekten



Die Geburtstagstorte

---

# VERANSTALTUNGEN

---

halte führten sie u.a. nach Italien, Bulgarien und Japan. Bei ihren künstlerischen Arbeiten lässt sich die Künstlerin auf die jeweiligen lokalen, geographischen und historischen Gegebenheiten ein, „sie arbeitet vor Ort, sie erarbeitet den Ort“ (Debut: Steffi Jüngling, Katalog des Kunstvereins Offenburg, 2006). Entstanden sind neben poetischen Rauminstallationen (z.B. in der Galerie Stellwerk, 2000), zahlreiche Buchobjekte und Interventionen in öffentlichen Bibliotheken, u.v.a. „Wortschätze“, Bibliothek des Goethe-Instituts in London, 2002; Porta Stretta, Bibliotheca Quartiere 2, Guidecca, Venedig, 2003; „ex Libri“ 2005 in der Murhardschen Bibliothek (siehe auch [www.jungling.de](http://www.jungling.de)).

„Mehr Stolz, ihr Frauen! Wie ist es nur möglich, dass ihr euch nicht aufbäumt gegen die Verachtung, die euch noch immer trifft. – Auch heute noch? Ja, auch heute noch. ... Mehr Stolz, ihr Frauen! Der Stolze kann missfallen, aber man verachtet ihn nicht. Nur auf den Nacken, der sich beugt, tritt der Fuß des vermeintlichen Herrn.“ – Im Sinne dieses Zitates von Hediwg Dohm haben wir am 20.09.2011 mit einer Geburtstagsfeier die Ausstellung eröffnet. Zur Eröffnungsfeier waren viele Interessierte gekommen und auch in den Folgetagen, insbesondere am Wochenende zum Atelierrundgang, fand die Ausstellung großen Anklang.

## VORSTELLUNG DER ARIADNE „GEDENKEN UND ERINNERN“ IN BERLIN

Im Rahmen einer Kooperation konnte die Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung am 01. November 2011 das Heft 59 der Ariadne zum Thema „Gedenken und Erinnern. Perspektiven der Aufarbeitung des Nationalsozialismus“ in Berlin präsentieren. Zusammen mit der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der Stiftung Topographie des Terrors wurde zu einer Vortrags- und Diskussionsveranstaltung eingeladen. Im Auditorium der Stiftung Topographie des Terrors moderierte Gaby Zipfel – Redakteurin der Zeitschrift „Mittelweg 36“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung und Initiatorin der Arbeitsgruppe „Krieg und Geschlecht“ – den Abend und gab zunächst in großen Linien einen Überblick über die Ergebnisse der Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus und seiner Aufarbeitung. Die Entscheidung, sich in dem Heft bewusst der Nachgeschichte, der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und den daraus resultierenden Gedächtniskonstruktionen in der Erinnerungskultur zu widmen, wurde noch einmal deutlich als Novum unterstrichen. Denn in den Diskussionen um den Nationalsozialismus verwischen sich häufig die Ebenen, ob es um konkret historisch handelnde Personen(-gruppen) geht und deren (Mit-)Täterinnenschaft oder Opferschaft oder um die Tradierung einer Erinnerung an historische Abläufe und die beteiligten Personen. Der Anspruch einer geschlechtersensiblen Analyse der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der darauf



Auf dem Podium v.l.n.r.: Harald Schmid, Jutta Mühlenberg, Gaby Zipfel, Insa Eschebach und Silke Mehrwald

bezogenen Erinnerungskultur nach 1945 wurde umso mehr hoch geschätzt.

Im Anschluss daran stellte Silke Mehrwald die Zeitschrift „Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechterforschung“ allgemein vor und gab einen umfassenden Einblick in den Inhalt des aktuellen Heftes. Daraufhin folgten drei ausgewählte Kurzvorträge, in denen drei der AutorInnen ihre geschlechterhistorischen Studien zur Nachgeschichte des Nationalsozialismus näher vorstellten: „Gender gap

Erinnerungskultur. Frauen in der westdeutschen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“ von Dr. Harald Schmid; „Geschichte und Gedenken. Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität im Konzentrationslager Ravensbrück“ von Dr. Insa Eschebach und „Die Entnazifizierung ehemaliger SS-Helferinnen in der amerikanischen Besatzungszone. Verfahrensweisen, Entlastungsstrategien und Lügengeschichten“ von Dr. Jutta Mühlenberg.

In der nachfolgenden Diskussion setzte sich das Publikum insbesondere mit der Frage der Entnazifizierung ehemaliger SS-Helferinnen auseinander und ob und welche Erinnerung an ihre Tatbeteiligungen im Nationalsozialismus überhaupt Gegenstand gegenwärtiger Diskussionen und Narrationen sind. Insgesamt wurde deutlich, dass auch die Geschichte der Aufarbeitung des Nationalsozialismus nur gewinnen kann, wenn die Kategorie „Geschlecht“ in die Analyse mit einbezogen wird und dass es noch zahlreiche Desiderate auf diesem Gebiet gibt.

# VERNETZUNG

## ENGAGIERT IM KASSELER FRAUENBÜNDNIS

Von Anfang an ist das Archiv der deutschen Frauenbewegung in den verschiedenen Netzwerken der Kasseler Frauenprojekte/-einrichtungen/-institutionen aktiv. Über die Jahre waren dies u.a. der **Zusammenschluss der autonomen Kasseler FrauenLesbenprojekte**, die **Arbeitsgemeinschaft der Kasseler Frauenverbände** und die **Kommission zur Gleichstellung der Frau**. Die Ausrichtung und politische Schlagkraft dieser Netzwerke war sehr unterschiedlich und reichte vom allgemeinen Austausch, dem Planen gemeinsamer Aktionen und Veranstaltungen bis hin zum Ringen und

Kämpfen um die sogenannte „Beihilfeliste“, die den einzelnen Einrichtungen eine finanzielle Förderung durch die Stadt Kassel sichern sollte. Dabei wurden immer wieder verschiedene Themen aufgegriffen z.B. Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Sicherheit für Frauen im städtischen Raum, feministische Kulturpolitik.

Diese Netzwerke gibt es heute so nicht mehr, was jedoch nicht zur gänzlichen Auflösung von feministischen und frauenpolitischen Zusammenhängen in der Stadt geführt hat, sondern einem größeren Netzwerk, dem **Kasseler Frauenbündnis**, Raum gegeben hat.

Bereits in den 1980er Jahren hatten sich anlässlich des Internationalen Frauentages Frauen aus verschiedenen Bereichen (autonome FrauenLesbenprojekte, Kirche, Gewerkschaft, Migrantinnengruppen etc.) zusammengeschlossen, um für diesen Tag gemeinsame, öffentlichkeitswirksame Aktionen und Veranstaltungen zu planen. Als lockerer Zusammenschluss war die Beteiligung sehr unterschiedlich. Wichtig war, dass alle sich dem Motto „für Frieden und soziale Gerechtigkeit – weltweit – gegen Sozialabbau, Neoliberalismus, Gewalt und Krieg“ anschließen konnten.

Mit den Jahren hat sich daraus das **Kasseler Frauenbündnis** formiert, dass sich inzwischen regelmäßig vierteljährlich trifft und ein eigenes Logo hat. Auch heute spielen die gemeinsamen Aktivitäten zum Internationalen Frauentag eine zentrale Rolle und seit einigen Jahren gibt es aus diesem Anlass eine umfassende Veranstaltungsreihe zum 8. März. Diese beginnt jeweils im Februar und endet an Walpurgis, dem 30. April. Seit einer Zukunftswerkstatt im Januar 2009 ist es darüber hinaus erklärtes Ziel, das ganze Jahr über verstärkt Präsenz zu frauenpolitischen Themen zu zeigen. Das Bündnis will gemeinsam als eine Allianz für Gleichstellung und gegen Diskriminierung von und Gewalt an Frauen und Mädchen auftreten und Einfluss auf städtisches Handeln nehmen.

In diesem Jahr fand z.B. eine gemeinsame Veranstaltung zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25.11.2011 statt.

Vor dem Hintergrund, dass die Aberkennung der Glaubwürdigkeit des weiblichen Opfers auch im 21. Jahrhundert das zentrale Mittel des Freibriefs für sexuelle Gewalt an Frauen bleibt und Opfern zu ihrem eigenen psychischen Schutz wieder empfohlen wird auf eine Anzeige zu verzichten, hatte das Bündnis zu einer Diskussionsveranstaltung mit der Rechtsanwältin Gudrun Meyer eingeladen. Ziel der Veranstaltung war zum einen Unterstützungsmöglichkeiten aufzuzeigen und zum anderen politische Handlungsstrategien und Forderungen zu entwickeln.

Dem Bündnis gehören derzeit an: Autonomes Referat für Frauen und Geschlechterpolitik der Universität Kassel; 1. Mädchenhaus Kassel 1992 e.V.; FRANKA e.V. – Wege aus der Gewalt; Frauen im Deutschen Gewerkschaftsbund, Region Nordhessen; Frauen informieren Frauen – FiF e.V.; Frauenbeauftragte und Frauenbüro der Universität Kassel; Frauenbüro der Stadt Kassel; Frauencomputerschule, Institut für technologieorientierte Frauenbildung e.V.; Frauenhaus Kassel e.V.; FrauenLesbenZeitschrift Krampfader; FrauenLesbenZentrum; Frauentreff Brückenhof e.V.; Frauenverband Courage e.V.; Hausfrauenverband Kassel e.V.; Hessisches Koordinationsbüro für behinderte Frauen; IG Metall – Ortsfrauenausschuss; Migrantinnenbündnis Kassel; Notruf für vergewaltigte Frauen e.V.; Referat Frauenbildung, Frauenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck; Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales der Evangelischen Kirche Kurhessen Waldeck; Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung; ver.di Bezirksfrauenrat; Volkshochschule Region Kassel und Einzelfrauen.



---

## VERANSTALTUNGEN

---

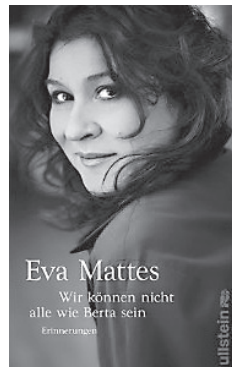
### 2012 – 20 JAHRE FREUNDINNEN DES ARCHIVS DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG

Die Kasseler Freundinnen und Stifterinnen werden sich sicherlich an die Festveranstaltung zum 15jährigen Bestehen des Fördervereins 2007 in den schönen Räumlichkeiten der Ev. Studierendengemeinde in der Mönchebergstraße erinnern. Es ist kaum zu glauben, aber weitere fünf Jahre sind demnächst vergangen, so dass wir das 20jährige Jubiläum 2012 begehen können. Diesen Termin möchten wir zum Anlass für zwei besondere Veranstaltungen nehmen, die den Freundinnen und Stifterinnen als Dankeschön für ihren Einsatz und ihr Engagement gewidmet sind:

Am **Donnerstag**, den **02. Februar 2012** wird die Theater- und Fernsehschauspielerin **Eva Mattes** (eine ihrer bekanntesten TV- Rollen ist die der Konstanzer Tatort-Kommissarin Klara Blum) im Großen BaliKino um **19.00 Uhr** aus ihrer kürzlich erschienenen Autobiographie „**Wir können nicht alle wie Berta sein**“ lesen.

Als zweite Veranstaltung möchten die „Freundinnen“ ein **Konzert** mit dem **Saxophon-Quartett „sistergold“** präsentieren. In den Konzerten von „sistergold“ trifft Swing auf Klezmer, ausgewählte Klassik auf erdigen Blues und strenger Tango auf kurzweilige Popmusik. In raffinierten eigenen Bearbeitungen werden

bekannte Musikstücke aufgefrischt und in ein neues Gewand gekleidet. Brillanter Sound, glänzende Improvisationen und ausgetüftelte Eigenkompositionen verleihen ihren Konzerten eine ganz besondere Note. „sistergold“ versprüht Lebensfreude pur! Mit Witz und Können führen die vier Saxophonistinnen charmant durch ein abwechslungsreiches, übermütiges und immer groovendes Programm. – Der genaue Termin hierfür wird allen Unterstützerinnen rechtzeitig mitgeteilt.



Eva Mattes (li.); sistergold (v.l.n.r.): Kerstin Röhn, Baritonsaxophon; Sigrun Krüger, Tenorsaxophon; Elisabeth Flämig, Altsaxophon und Inken Röhrs, Sopransaxophon.

---

## DER STAND DER DINGE

---

FREUNDINNEN DES ARCHIVS DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG:  
derzeit: 135 Freundinnen; Spendenaufkommen 2011: ca. 17.000 Euro

Weitere Informationen unter: [www.addf-kassel.de](http://www.addf-kassel.de), Link: Förderverein

STIFTUNG ARCHIV DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG:  
Stiftungsvermögen: 181.500 Euro; ca. 2,84 Mio. Sachwerte

Weitere Informationen unter: [www.addf-kassel.de](http://www.addf-kassel.de), Link: Stiftung

---

Das Info erscheint zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst, in der Regel zusammen mit der Ariadne. Bildnachweise: Titel: [http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Bilder\\_\\_jpeg/25-jahre-bundesfrauenministerium,templateId=renDerFull.html](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Bilder__jpeg/25-jahre-bundesfrauenministerium,templateId=renDerFull.html) – abgerufen am 21. November 2011; S. 2-6 Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung; S. 7: Copyright Reinhild Kassing, Kassel; S. 8: links – Buchcover; rechts – sistergold.

Copyright : Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung und Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung, Gottschalkstr. 57, D-34127 Kassel, Tel.: 0561 - 9893670, Mail: [foerderverein@addf-kassel.de](mailto:foerderverein@addf-kassel.de), [stiftung@addf-kassel.de](mailto:stiftung@addf-kassel.de)  
Konto: Freundinnen d. Archivs d. dt. Frauenbewegung e.V.; Kasseler Sparkasse, BLZ: 520 503 53; Konto-Nr.: 1 006 087  
Konto: Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung; Kasseler Sparkasse, BLZ: 520 503 53; Konto-Nr.: 2109200

---